1831. Mit Königlicher Allerhöchster Bewilligung. No. 13.

Sonnabend den 12. Februar.

Korrespondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redakteur: E. D'oench.)

Inland.

Berlin, den 8. Februar. Se. Majestät der König haben den Stadt-Wundärzten Bachr zu Alt-Döbern, im Regierungs-Bezirk Frankfurt an der Oder, und Mark zu Wittichenau, im Regierungs-Bezirk Liegnitz, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruhet.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruhet, die bisherigen Geheimen Ober-Justizräthe Freihrn. v. Stein zum Altenstein und Sack zu wirklichen Geheimen Ober-Justizräthen zu ernennen und die darüber ausgefertigten Bestallungen Allerhöchst zu vollziehen.

Der Königl. Franz. Kurier Leeler ist, von St. Petersburg kommend, hier durch nach Paris gegangen.

Bei der am 2., 3. und 4. d. M. geschehenen Ziehung der Eilften Königl. Lotterie, zu Zehn Thalern Einsatz in Courant, in Einer Ziehung, fiel der erste Hauptgewinn von 20,000 Thlrn. auf Nr. 12780. nach Elberfeld bei Benoit; der folgende Hauptgewinn von 5000 Thlrn. auf Nr. 2675. nach Halle bei Lehmann; 3 Gewinne zu 2000 Thlrn. fielen auf Nr. 153. 1468. u. 19903.; 5 Gew. zu 1500 Thlrn. auf Nr. 8929. 11406. 13112. 13147. und 14544.; 10 Gewinne zu 1000 Thlrn. auf Nr. 1329. 2582. 3982. 8320. 13212. 14465. 16076. 16473. 18572. und 19206.; 20 Gewinne zu 500 Thlrn. auf Nr. 470. 1204. 1870. 2773. 2788. 3523. 3936. 4893. 5025. 5056. 6283. 6319. 8453. 8549. 9194. 9794. 11926. 12113. 13831. und 14735.; 70 Gewinne zu 200 Thlrn. auf Nr. 476. 552. 748. 946. 1062. 1263. 1289. 1407. 1652. 1908. 2272. 2983. 2993. 3047. 3278. 3599. 4127. 4161. 4524. 5252. 5979. 6684. 6757. 6960. 7068. 7612. 7823. 8051. 8799. 8814. 9070. 9086. 9113. 9461. 10312. 10411. 10773. 11052. 11256. 11504. 11805. 12243. 12399. 12436. 12483. 12774. 12899. 12939. 13516. 13691. 14109. 14182. 14388. 14834. 15365. 16211. 16227. 16300. 16475. 16539. 16562. 17206. 17211. 17411. 17420. 17491. 18213. 18965. 19142. u. 19148.; 130 Gewinne zu 100 Thlrn. auf Nr. 56. 116. 310. 380. 674. 753. 932. 990. 1189. 1406. 1511. 1843. 2241. 2310. 2480. 2669. 2864. 2946. 3066. 3167. 3218. 3285. 3292. 3296. 3360. 3367. 3642. 3960. 3993. 4317. 4431. 4443. 4475. 4833. 4843. 4861. 5103. 5659. 5767. 6071. 6191. 6442. 6691. 6719. 6889. 7003. 7234. 7478. 7496. 7630. 7655. 7743. 7784. 8179. 8475. 8746. 8953. 8984. 9181. 9326. 9400. 9580. 9755. 9883. 9983. 9991. 10468. 10508. 10676. 11216. 11495. 11527. 11775. 11818. 11878. 12027. 12033. 12044. 12119. 12394. 12524. 12527. 12689. 13137. 13232. 13334. 13452. 13560. 13572. 13632. 13804. 13985. 14287. 14358. 14480. 14578. 15285. 15308. 15375. 15658. 15662. 15767. 15841. 16094. 16384. 16565. 16630. 16645. 16713. 16912. 17034. 17107. 17156. 17362. 17583. 17679. 17822. 17964. 18035. 18399. 18444. 18607. 19087. 19193.

19288. 19342. 19431. 19598. 19846. und 19943. — Der unter dem 24. Septbr. v. J. zu vorstehender Eilften Lotterie bekannt gemachte Plan, bestehend aus 20,000 Loosen zu Zehn Thalern Einsatz und 6000 Gewinnen, ist auch zur nächstfolgenden Zwölften Lotterie beibehalten, deren Ziehung den 6. April d. J. ihren Anfang nimmt. Berlin, den 5. Februar 1831.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direktion.

Deutschland.

Man schreibt aus Marburg: „Die hiesige Bürgerschaft hat die Schrift des Prof. Welcker: „über Preßfreiheit", den versammelten Landständen mit der Bitte überreicht, dem Gesuche dieses Mannes bei der hohen deutschen Bundesversammlung, sich kräftig anzuschließen, um so auch von Seiten des hess. Volkes den schuldigen Beitrag zur Verbannung der schmachvollen und verderblichen Lage der Presse zu leisten."

Niederlande.

Brüssel, den 30. Januar. In der gestrigen Sitzung des Congresses verlas ein Mitglied des diplomatischen Comité folgenden, bei dem letzteren eingegangenen Auszug des Protokolls Nr. 11., der am 20. Jan. 1831 im auswärtigen Amte von London, in Anwesenheit der Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland, gehaltenen Conferenz. Es heißt darin: „Die Mächte haben für unerläßlich erachtet, vor Allem die Grundlagen hinsichtlich der Grenzen festzustellen, welche fortan das holländische vom belgischen Gebiete trennen sollen. Von beiden Seiten sind ihnen in dieser Hinsicht Vorschläge gemacht worden. Nachdem sie selbige reiflich erwogen, sind sie unter sich über folgende Grundlagen übereingekommen: Art. 1. Die Grenzen von Holland werden alle Gebiete, Plätze, Städte und Orte in sich begreifen, die der ehemaligen Republik der vereinigten Provinzen im Jahre 1790 gehörten. Art. 2. Belgien wird aus dem ganzen übrigen Theile des Gebiets bestehen, welches im Traktate von 1815 die Benennung des Königreichs der Niederlande erhalten hat, unbeschadet des Großherzogthums Luxemburg, welches, als ein Besitzthum der Fürsten des Hauses Nassau, unter einem andern Titel, ein Theil des deutschen Bundes ist und ferner auch bleiben wird. Art. 3. Es versteht sich, daß die Bestimmungen der Art. 108. bis einschließlich 117. der allgemeinen Wiener Congreß-Akte, hinsichtlich der freien Beschiffung der Ströme und schiffbaren Flüsse, für die Flüsse und Ströme, welche das holländ. und belg. Gebiet durchschneiden, gültig bleiben. Art. 4. Da inzwischen aus den, in den Art. 1. und 2. aufgestellten, Grundlagen sich ergiebt, daß Holland und Belgien auf den gegenseitigen Gebieten Enclaven besitzen würden, so sollen, durch Vermittelung der fünf Höfe, diejenigen Austauschungen und Anordnungen unter den beiden Ländern statt finden, welche nöthig seyn werden, um ihnen den gegenseitigen Vortheil eines vollständigen Aneinanderliegens der Besitzungen und einer freien Kommunikation unter den Städten und Strömen zu sichern, die innerhalb ihrer Grenzen sich befinden." — Nachdem sie über diese ersten Artikel übereingekommen waren, haben die Mächte ihre Aufmerksamkeit auf die Mittel gerichtet, das Werk des Friedens zu befestigen, dem die fünf Mächte eine thätige Sorgfalt gewidmet haben, und die Grundsätze, welche ihre gemeinsame Politik leiten, in ihr wahres Licht zu stellen. Sie sind einmüthig der Meinung, daß die fünf Mächte ihrem wolverstandenen Interesse, ihrer Eintracht, der Ruhe von Europa und der Erfüllung der, in ihrem Protokolle vom 20. Dec. angegebenen, Zwecke eine feierliche Darlegung und einen glänzenden Beweis des unerschütterlichen Entschlusses schuldig sind, welchen sie gefaßt, um in den auf Belgien Bezug habenden Anordnungen, so wie bei allen anderen Gelegenheiten, die sich noch darbieten könnten, keine Gebiets-Vergrößerung, keinen ausschließlichen Einfluß, keinen abgesonderten Vortheil zu suchen und diesem Lande selbst, so wie allen Staaten, die es umgeben, die besten Bürgschaften der Ruhe und der Sicherheit zu verleihen. In Gemäßheit dieser Maximen und in diesen heilsamen Absichten haben die Mächte beschlossen, den vorstehenden Artikeln die nachfolgenden hinzuzufügen: „Art. 5. Belgien, in den Grenzen, wie sie in Gemäßheit der in den Art. 1., 2. und 4. des gegenwärtigen Protokolls gegebenen Grundlagen festgesetzt und abgesteckt werden, soll einen immerwährend neutralen Staat bilden; die fünf Mächte garantiren ihm diese immerwährende Neutralität, eben so wie die Integrität und Unverletzlichkeit in den oben erwähnten Grenzen. Art. 6. Nach einer billigen Reciprocität soll Belgien gehalten seyn, dieselbe Neutralität gegen die anderen Staaten zu beobachten und weder gegen deren innere, noch gegen deren äußere Ruhe einen Angriff zu unternehmen. Für gleichlautende Abschrift: gez. Ponsonby." — Die Mittheilung dieses Aktenstückes veranlaßte eine sehr lebhafte Debatte. Endlich kam man überein, daß der Präsident sofort eine Commission ernenne, die einen Protestations-Entwurf anfertigen und der Kammer vorlegen soll. Der Präsident ernannte demgemäß eine aus Mitgliedern aller Provinzen zusammengesetzte Commission, die noch am selbigen Abende sich versammeln sollte. Es wurde hierauf von Hrn. Raikem auf folgenden Entwurf einer Proklamation angetragen: „Im Namen des belgischen Volkes dekretirt der National-Congreß: Art. 1. N. N. wird zum Könige der Belgier proklamirt, mit der Bedingung, daß er die Constitution so annimmt, wie sie vom National-Congreß dekretirt werden wird. Art. 2. Er

nimmt nicht eher Besitz vom Throne, als bis er im Schooße des Congresses den nachstehenden Eid geleistet hat: „„Ich schwöre, die Constitution und die Gesetze des belgischen Volkes zu beobachten und die National-Unabhängigkeit, so wie die Integrität des Gebietes, aufrecht zu erhalten.““ Diese Proklamation wurde von den anwesenden 183 Mitgliedern einstimmig angenommen. Man schritt darauf zur Berathung über die Wahl des Staats-Oberhauptes. Es ließen sich zunächst fünf Redner zum Theil für den Herzog von Leuchtenberg und zum Theil für den Herzog von Nemours vernehmen; nach einer Pause wieder vier Redner, worunter drei zu Gunsten des Herzogs v. Leuchtenberg. Hr. Ch. Vilain XIV. verlas darauf folgende, dem diplomatischen Comité zugekommene Note: An Herrn Bresson. „Mein Herr! Ich beeile mich, auf Ihr Schreiben vom 24. d. zu antworten. Der Rath des Königs, der heute versammelt gewesen, hat einstimmig die Nothwendigkeit erkannt, der provisor. Regierung zu erklären, daß die franz. Regierung die Wahl des Herzogs v. Leuchtenberg zum Beherrscher von Belgien als einen gegen Frankreich begangenen Akt der Feindseligkeit ansehen würde. In dem Falle, daß der Congreß, ungeachtet dieser Erklärung, zu jener Erwählung schreiten sollte, wollen Sie Brüssel sofort verlassen. Genehmigen Sie u. s. w. Paris, den 26. Januar 1831. (gez.) Horaz Sebastiani. Für gleichlautende Abschrift: der Marq. v. Lawestine.“ Die Vorlesung dieses Aktenstückes machte nicht den geringsten Eindruck auf die Versammlung, die, nachdem sie noch einen Redner zu Gunsten des Herzogs v. Nemours angehört hatte, um 5 Uhr sich trennte.

Oesterreich.

Wien, den 1. Febr. Se. Maj. der König von Preußen haben den Gen.-Major, Freiherrn v. Röder, mit dem Auftrage hierher gesendet, Sr. Maj. dem Könige von Ungarn und Kronprinzen der übrigen kaiserl. österr. Staaten den schwarzen Adler-Orden zu überreichen. Nachdem der Hr. General-Major am 18. v. M. Sr. Majestät dem Kaiser, in einer zu dem Ende ihm ertheilten Audienz, ein Schreiben Sr. Maj. des Königs von Preußen überreicht hatte, hat sich derselbe am nämlichen Tage seines Auftrages an Se. Maj. den König von Ungarn entlediget, und Höchstdieselben haben die Insignien des gedachten Ordens aus dessen Händen zu empfangen geruhet.

Frankreich.

Paris, den 30. Jan. Der Prinz v. Salm-Kyrburg hat sich, auf die Einladung mehrerer Belgier, nach Brüssel begeben.

Ein Kurier aus Madrid hat die Nachricht von der Anerkennung der Cortes-Scheine überbracht (?).

Eine k. Verordnung setzt fest, daß jedes Regiment Infanterie aus 3620 Unteroffizieren und Gemeinen, jedes Bataillon aus 895, jede Compagnie aus 113 bestehen solle.

Zu der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer, worin die politische Debatte fortgesetzt wurde, hatte sich wieder eine Menge von Zuhörern eingefunden. Sämmtliche Minister waren zugegen. In einer vorbehaltenen Loge bemerkte man den Herzog v. Nemours. Hr. Cunin-Gridaine eröffnete gegen 2 Uhr die Sitzung mit einer Rede, worin er einige Betrachtungen über die Lage der gewerbtreibenden Klasse in Frankreich anstellte, falls eine Vereinigung mit Belgien zu Stande gekommen wäre. Er glaubte, daß man durch eine solche Maaßregel Frankreichs Gewerbfleiß zu Grabe getragen hätte. Hr. v. Schonen erklärte, daß er durchaus kein Freund des Krieges sey, doch sey einem schimpflichen Frieden der Krieg vorzuziehen. Indessen sey die Frage noch nicht bis zu diesem Punkte gediehen, sondern es müsse zuvor die Correspondenz des Ministers in der belgischen Angelegenheit geprüft werden. „Drei Fragen dringen sich bei den belg. Angelegenheiten auf. Man bietet die Krone dieses Landes dem Herzoge v. Nemours an. Er ist unmündig, der König giebt als Vater seine Zustimmung nicht, dann dürfen wir nur seufzen, nicht reden. Aber, sagt der Minister zweitens, der König weiset auch eine Vereinigung Belgiens mit Frankreich zurück: hier rufe ich dem Minister in das Gedächtniß, daß der Name des Königs zu keinem Akt der Regierung zugezogen werden darf. Die Vereinigung kann nur durch ein Gesetz zugegeben oder abgelehnt werden, und die Initiative gebührt der Kammer. Was endlich die Nichtanerkennung des Prinzen v. Leuchtenberg betrifft, so begreife ich hierin das System der Nichteinmischung nicht. Die Anerkennung eines Königs ist die einer Thatsache; ist diese gegen unsere Meinung abgelaufen, desto schlimmer: allein sie läßt sich nicht abläugnen.“ Was Polen betreffe, so könne nur diplomatisch eingeschritten werden. Jedoch könnten die Bürger auch durch Beiträge den Polen helfen. Der Kriegsminister: „Frankreich hat zuerst das Prinzip der Nichteinmischung aufgestellt; es hat dieses Prinzip insofern gegründet, als es dasselbe bisher allein mit Kraft und Nachdruck anzuwenden gewußt hat. Der ungewohnten Sprache, mit der wir zu Gunsten der Belgier das Prinzip der Nichteinmischung aufgestellt, haben sie es vielleicht beizumessen, daß die Armeen, die bereits auf ihr schönes Land im Anmarsch waren, plötzlich Halt machten. Durch uns ist der Friede bisher aufrecht erhalten worden; durch uns soll er auch Europa gesichert werden. Zu lange schon hat unser schönes Vaterland unter dem Einfluß des Auslandes geschmachtet: 15 Jahre hindurch wurde der Friede Frankreich bewilligt; jetzt ist es Frankreich, das den Frieden gebietet. Die Minister können übrigens die Versicherung geben, daß Frankreich nicht nur

nach außen hin, sondern auch im Innern die Stellung wieder eingenommen habe, welche das Gefühl der Macht erheischt. Zu keiner Epoche unserer Geschichte, vielleicht sogar damals nicht, als 14 Armeecorps den Boden Frankreichs vertheidigten, war die Begeisterung so groß, als jetzt. Die Berichte, die mir von allen Seiten zukommen, stimmen hierin überein. Selbst in der Nacht übt sich unsere junge Mannschaft im Exerciren; ja, bei mehreren Corps sind sogar freiwillige Beiträge geliefert worden, um die Kosten für Miethe und Heizung eines Lokals zu den Uebungen in den langen Winternächten aufzubringen. Mit solchen Elementen, m. H., dürfen wir versichert seyn, unser Land hinführo auf der hohen Stufe zu erhalten, zu der dasselbe berufen ist. Von Frankreich allein hängt der Friede von Europa ab; kann der Friede erhalten werden, so verdankt Europa ihn lediglich uns. Die Minister des Königs sind sämmtlich einerlei Sinnes: sie alle bieten den Frieden. Sollte indessen irgendwo die Fackel des Krieges geschwungen werden, so ist auch Frankreich schlagfertig; nie hat es den Krieg gescheut, und heute, wie ehemals, wird es sein Recht zu behaupten wissen." Hr. Bignon tadelte es, daß die Regierung der Einverleibung Belgiens mit Frankreich vorgebeugt habe und dieselbe zu verhindern strebe. Vorausgesetzt, es sey unseren Interessen gemäß, auf die Vereinigung wegen der gefährlichen Folgen, die sie haben könnte, nicht einzugehen, so sey es ein wichtiges Ereigniß, wenn ein Volk von 3 bis 4 Mill. den feierlichen Wunsch ausspreche, sich mit einem Nachbarstaate zu vereinigen; dieser Wunsch sey eine schöne Huldigung, welche diesem Staate und seinem Fürsten dargebracht werde. Warum beraube man den König von Frankreich dieser, für beide so ruhmvollen, Huldigung? „Ich weiß sehr wohl, daß, da die Vereinigung Belgiens mit Frankreich derjenige mögliche Fall ist, den einige Regierungen am meisten fürchten, man es für nöthig gehalten hat, sie dieserhalb zu beruhigen. Legte uns aber diese Rücksicht gegen die Besorgnisse der andern Staaten die Verpflichtung auf, ein, noch nicht in die Wirklichkeit getretenes, Ereigniß im Voraus abzulehnen? Zugegeben, daß, nach dem wirklich geschehenen Anerbieten der Vereinigung mit uns, die Klugheit uns geböte, nicht darauf einzugehen, ist es dann nicht immer noch Zeit, sich mit den Belgiern zu verständigen?" Er hoffe nicht, sagte der Redner, daß man zur Theilung Belgiens schreiten werde. Die Zerstückelung eines Volkes sey immer eine betrübende und für alle Parteien nachtheilige Maaßregel, wie schon daraus hervorgehe, daß jetzt noch, nach einem halben Jahrhundert, die europ. Staaten mit den Schwierigkeiten zu kämpfen hätten, welche durch die Theilung Polens verursacht worden seyen. Was die poln. Angelegenheit betreffe, so könnten Frankreich und die großen Mächte für jenes Volk viel thun, ohne zu den Waffen zu greifen. Man habe ja hinsichtlich Belgiens ein Beispiel hiefür. In den Protokollen der Londoner Conferenz berufe man sich häufig auf die Verträge von 1814 und 1815, und allerdings müsse man sich an diese Verträge halten, so sehr auch Frankreich, dessen Macht durch dieselben beschränkt worden sey, Ursache habe, zu wünschen, daß diese Verträge nicht vorhanden wären. Aber gerade in diesen Verträgen finde man den Ausweg zur Beilegung der polnischen Angelegenheit. Der Redner führte hier den Vertrag vom 9. Juni 1815 an, ferner die zu Anfang des Jahres 1815 an die Polen erlassene Proklamation des Großfürsten Constantin, die Noten des Ld. Castlereagh vom 12. Januar 1815, des russ. Cabinets vom 30. Januar, die Aeußerungen des Fürsten v. Hardenberg und die österreich. Note vom 21. Jan., in welcher der Wunsch zur Wiederherstellung des unabhängigen Polens nachdrücklich ausgesprochen worden. Nicht nur Rußland, sondern selbst Preußen und Oesterreich seyen durch jene Verträge zu Pflichten gegen die Polen verbunden. England werde durch das Interesse seiner Politik, dem, durch Eroberungen in der Türkei und Persien vergrößerten, Rußland gegenüber, dazu getrieben, für die Polen zu sprechen, Frankreich aber habe gegen dieselben eine Schuld der Dankbarkeit für frühere treue Dienste abzutragen. Er wünsche, daß auch Polen für neutral erklärt werde. Die Polen ganz und gar im Stich zu lassen, sey für Frankreich etwas durchaus Unmögliches. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten widerlegte die erhobenen Einwürfe in Bezug auf seine Correspondenz mit den belg. Abgesandten. Er bemerkte, daß diejenigen Belgier es mit ihrem Vaterlande gut gemeint, welche dessen Vereinigung mit Frankreich empfahlen, allein sie seyen nicht die Organe der belg. Nation. Die franz. Regierung sey mit großer Aufrichtigkeit und Offenheit gegen Belgien zu Werke gegangen, um einen Krieg zu vermeiden. Der Minister fuhr fort: Hinsichtlich der Grenzen stand uns allein nicht das Recht der Entscheidung zu. Wir antworteten den Belgiern, daß wir allein dafür Sorge tragen würden, dem neuen Staate eine leicht zu vertheidigende, und die Interessen des Ackerbaues und des Gewerbfleißes möglichst begünstigende Grenzlinie zu verschaffen. In Betreff des Handels konnten wir ohne Ihre Mitwirkung nichts festsetzen oder versprechen: wir erwiederten daher nur, daß wir Alles bewilligen würden, was nicht den eigenen Handel und Gewerbfleiß gefährdete. Jetzt blieb nur noch die Frage über die zu schließenden Bündnisse übrig. Das jetzige Schicksal Polens flößt mir die innigste Theilnahme ein; aber durch Waffengewalt vermögen wir nichts für dieses Land. Der erwähnte Redner (Mauguin) ist zu einsichtsvoll, um zu wünschen, daß ich mich

über angeknüpfte Unterhandlungen näher erkläre (Beifall.)" Hr. v. Laborde erinnerte an ein Wort Ludwigs XI., welcher eine Deputation von Genua empfing, und auf die Anrede derselben: Wir ergeben uns Ew. Maj., erwiederte: Und ich übergebe Euch dem Teufel. „Diese harten Worte, sagte er, will ich nicht mit dem Schreiben des Ministers des Auswärtigen vergleichen (Gelächter)". Von Hrn. Guizot sagte er, derselbe erhebe sich zuweilen in Regionen, in welche man ihm nicht folgen könne (Gelächter). Derselbe Redner bemerkte, daß der Zweck des hiesigen polnischen Comité kein anderer sey, als den Frauen, den Kindern und den Verwundeten der poln. Krieger Unterstützungen zukommen zu lassen. Der Gen. Lafayette äußerte, daß die Volkssouverainität jetzt dem glücklichen Rechte der Könige gegenüber stehe, das Prinzip der Freiheit sey im Fortschreiten und jeder Angriff auf dasselbe werde ihm nur mehr Stärke verleihen. Von der pünktlichen Vollziehung der Verträge von 1814 und 1815 könne um so weniger die Rede seyn, als in denselben auch die Dynastie Ludwigs XVIII. garantirt wird. Belgien anlangend, so habe die Regierung unrecht gethan, dieses Land zu behelligen, und demselben Bedingungen hinsichtlich der Wahl des Königs vorzuschreiben. Wäre die Wahl auf den Herzog v. Nemours gefallen, so riethe er (Lafayette) noch heute dem Könige, dieselbe nicht zu verweigern. Aber die unzweifelhafteste Pflicht habe Frankreich, zu verlangen, daß die Schutzmauer gegen die nordische Macht wieder hergestellt werde. Der General behauptete, daß auch die andern europ. Mächte dabei lebhaft interessirt seyen, Polen zu einem bedeutenden, selbstständigen Staate erhoben zu sehen. Er selbst stehe an der Spitze des poln. Comité allhier und werde die Gaben der Herren Collegen dankbar empfangen. Hr. Bricqueville sagte, entweder müßten wir Belgien annehmen, oder diesem Lande vollkommene Freiheit bei der Wahl seines zukünftigen Königs gewähren. Die Erhebung des Herzogs von Leuchtenberg zu fürchten, sey thöricht. Hr. Mauguin widerlegte die Behauptung, daß noch Ueberreste von Anarchie, Complotten und inneren Spaltungen vorhanden seyen; seit acht Jahren hätten solche nicht mehr in Frankreich statt gefunden, und der Thron Carls X. sey nur unter der Last des Meineides gestürzt. Der Redner behauptete, er liebe den Frieden so gut wie Jeder; aber Frankreich müsse seine alten Grenzen wieder gewinnen, die Grenzen, welche die Natur selbst ihm gegeben habe: darin bestände der Ehrgeiz Frankreichs, und derjenige sey ein Verräther, der die Wünsche seines Landes zurückzudrängen suche. Die durch die Gewalt auferlegten Traktate von 1814 und 1815 seyen mit der Gewalt, die sie auferlegte, zertrümmert. Im Verfolg seiner Rede fragt Hr. Mauguin, wer den Ministern das Recht gegeben hätte, die Vereinigung Belgiens mit Frankreich zu verweigern, ohne mit den Kammern zu berathen. Indem der Redner die belg. Angelegenheiten untersucht, zeigte er die ganze Richtigkeit des sogenannten Prinzips der Nichtintervention, und warf dem Minister vor, Belgien seit 5 Monaten im provisor. Zustande gelassen zu haben, während unser König und unsere Charte in 5 Tagen geschaffen wurden. Schließlich fragte er, ob es wahr sey, daß die poln. Armee vor dem Aufstande Polens den Befehl erhalten hätte, sich bereit zu halten, wider Frankreich zu marschiren, und wenn die Diplomatie nichts davon wisse, zu was sie nütze? Der Minister des öffentlichen Unterrichts (Barthe) hielt darauf eine lange Rede, worin es unter Anderm heißt: der Wunsch des belg. Volkes in Betreff der Vereinigung sey nichts weniger, als einstimmig. Er sprach gegen die Vereinigung mit Belgien, gegen die bewaffnete Unterstützung Polens. Er mißbilligte die Gelangung des Herzogs v. Nemours auf den belg. Thron aus dem Grunde, weil es dann scheine, als sey Frankreich von persönlichem Interesse geleitet. Der Minister des Auswärtigen: „Man hat geäußert, es seyen in Warschau Papiere gefunden worden, unter denen sich ein Befehl befunden, daß die poln. Truppen als Avantgarde der russ. Armee nächstens gegen Frankreich marschiren sollten. Unser Consul in Warschau weiß nichts davon. Man hat von Rüstungen in Spanien gesprochen. Das Cabinet dieses Landes hat auf unsere Anfrage sich völlig befriedigend ausgesprochen. Man hat erklärt, ein Krieg sey unvermeidlich. Wir antworten, wenn Frankreich in einen Krieg verwickelt wird, so hat es ihn gewollt. Die franz. Regierung hat, in Folge der Rüstungen im Norden, erklärt, daß es, wenn ein russ. Soldat in Preußen oder Deutschland einrücke, den Status quo als gebrochen ansehe und nur bei seiner Ehre sich Raths erholen würde (allgemeiner Beifall). Offene und bestimmte Erklärungen sind nach Paris geschickt worden, und ich muß hinzufügen, daß sie den Ereignissen von Polen vorangingen. Ueberall erhalten wir Versicherungen des Friedens, denen wir trauen dürfen. Man sagt, die Diplomatie mache nur leere Versprechungen. Aber man kann uns kein Uebermaaß von Vertrauen vorwerfen, denn jede Vorsichtsmaaßregel ist getroffen, und Frankreich sicher vor aller Gefahr." Nach Anhörung dieser Rede beschloß die Versammlung fast einstimmig, daß diese politische Debatte nunmehr beendigt seyn solle. Um halb 7 Uhr ward die Sitzung aufgehoben.

Paris, den 31. Januar. Der Messager behauptet, die russ. Truppen würden nicht in Polen einrücken, wenigstens gewiß nicht während der Unterhandlungen, welche die Höfe von Frankreich, England und Wien über diese Angelegenheit mit der russischen Regierung eröffnet haben.

Die Nachricht von der Bildung von Lägern auf verschiedenen Punkten von Frankreich ist voreilig. Es ist davon noch nicht die Rede.

Dem Temps zufolge, soll der engl. Gesandte erklärt haben, er habe Befehl, Paris zu verlassen, sobald die franzds. Regierung in die Vereinigung mit Belgien einwillige. — Auf die, später als ungegründet befundene, Nachricht von der Erhebung des Herzogs v. Nemours auf den Thron von Belgien, waren hier bereits einige Straßen erleuchtet.

Die Versteigerung der Wagen der Herzogin von Berry fängt übermorgen an. Unter den zum Verkauf gestellten Sachen bemerkt man auch eine prächtige Tracht eines persischen Oberpriesters und einen Schreibtisch von Ludwig XIV.

Großbritannien.

London, den 28. Januar. Unter der Anführung des Herzogs v. Wellington und des Sir Rob. Peel wird sich eine starke Opposition bilden, weshalb eine Auflösung des Parlaments zu erwarten steht.

Aller Aufmerksamkeit ist gegenwärtig auf Irland gerichtet, wo die Parteien auf das Wüthendste einander gegenüber stehen.

Wegen des Steigens der Kornpreise, sagt man, werde die Regierung das Branntweinbrennen aus Korn verbieten. Hierdurch dürften die Zuckerpreise beträchtlich steigen.

Polen.

Warschau, den 25. Januar. Von dem Augenblick des Aufstandes bis heute glühet ein lebhaftes Freiheitsfeuer in den Herzen der Polen; fast Alles greift zu den Waffen; Ulanen, Masuren, Krakowiacki, Sensenmänner, sogenannte Höllenjäger mit der Devise: „Constitution und Vaterland" u. a. m. füllen die Straßen der Hauptstadt. Der Andrang der Freiwilligen ist unglaublich. Mütter führen ihren einzigen Sohn dem Vaterlande zu und ermahnen ihn, für die heilige Sache zu sterben. Nur einen Tag machte dieser allgemeine Feuereifer der Bestürzung oder vielmehr dem Gefühl des gekränkten Vertrauens Platz, nämlich den Tag, als Chlopicki seiner Diktatur entsagte, indem er erklärte, daß er den Willen des Kaisers, der ihm höchst verbindlich geschrieben, nicht entgegen seyn könne. Eine verhängnißvolle Stille herrschte auf den öffentlichen Plätzen, starke Bürgerpatrouillen durchzogen alle Straßen, man befürchtete schreckliche Auftritte, aber nicht Wuth, nicht Rache wohnte in den Herzen, es war das Schmerzgefühl, sich in dem gefeierten Lieblinge getäuscht zu haben. Die Nacht des 18. zum 19. c. wird uns höchst merkwürdig bleiben. Wir sahen ein in seinem Schmerze großes Volk. Kein Schmähungswort auf den nun verhaßten Mann, kein Ausruf der Rache war zu hören; Jedermann fühlte sich wie beschämt über die Schande des Lieblings. Aber der nächste Tag gab ihnen neues Vertrauen in ihre eigenen Kräfte. — Gestern ist eine Proklamation des Gen. Diebitsch hier angekommen, deren Verheißungen und Drohungen hier keine bedeutende Sensation gemacht zu haben scheint. Es dürfte wol binnen Kurzem zum Schlagen kommen, besonders da Kampf, nur Kampf sich als nächster Wunsch unserer Streiter äußert. Der Sieg, sagen sie, wird unsere Grenzen vergrößern, zu einem Grabe für unsere Leichen hat unsere Erde Raum genug.

Warschau, den 29. Januar. Der Werth der von Frankreich nach Polen abgesandten Gelder beträgt 16 Millionen Gulden (?). — In der vor einigen Tagen gehaltenen Versammlung der Lithauer, Wolhynier, Podolier und Ukrainer ward die Ernennung einer Deputation beschlossen, die auf dem Reichstage die noch von den Russen besetzten Provinzen repräsentiren soll. — Unsere ächte Nationalcocarde, die schon zu unserer Väter Zeit lange vor der französischen Revolution bestand, die Cocarde der Barischen Conföderation, ist dreifarbig. Weiß und Roth bedeutet Polen, Saphir Lithauen. In dem patriotischen Clubb ist unter dem Ausruf: „fort mit Lubecki! fort mit Chlopicki!" eine Anzahl weißer Cocarden verbrannt worden, und jetzt sieht man unter uns fast Jedermann mit den wahren Sinnbildern der Revolution, unsern nationalen dreifarbigen Cocarden, geschmückt. (Bresl. Z.)

Warschau, den 3. Februar. Der Oberbefehlshaber, Fürst Radziwill, ist von seiner Inspektionsreise bei der Armee wieder zurückgekehrt. — Die 1ste und 2te Batterie sind gestern und vorgestern von hier ausgerückt. Das Kalischer Kavallerieregiment kam am 1. d., 900 Mann stark, auf seinem Marsche nach dem Bug, durch unsere Stadt. — Der Reichstag wird sich für permanent erklären, und zu den erledigten Plätzen werden neue Wahlen statt finden. — Am 27. v. M. ist die St. Petersburger Post zum ersten Male, seitdem die Nachricht von unserer Revolution nach Rußland gelangt ist, wieder hier angekommen.

Warschau, den 3. Februar. Am 1. d. ist auf die Adresse der Lithauer, Podolier, Wolhynier und Ukrainer eine Antwort beider Reichskammern erschienen, worin die Wiedervereinigung jener Provinzen mit Polen auf das Bestimmteste ausgesprochen wird. Ferner hat der Reichstag einstimmig das Projekt der Errichtung zweier Legionen angenommen, wovon die eine unter dem Namen der Lithauischen für Lithauen, Samogitien und Weißrußland, die andere unter dem Namen der Wolhynischen für Wolhynien, Podolien und die Ukraine, blos aus Eingeborenen obiger Provinzen bestehen wird. Ferner wurde in der Landbotenkammer beschlossen, für die Regierung einen Credit auf 67,223,873 G. 23 Gr. zu eröffnen. — Gestern verbreitete sich das Gerücht, daß der russ. commandi-

erende Feldmarschall auf zweimonatliche Einhaltung der Feindseligkeiten angetragen habe. — General Lafayette wird zum ersten Gardisten der Warschauer Nationalgarde ernannt und demselben die Uniform der hiesigen Nationalgarde übersandt werden. (Bresl. Z.)

Neueste Nachrichten.

Von der russischen Grenze, den 16. Januar. Da man in Petersburg noch einer freiwilligen Unterwerfung Polens entgegen sieht, und die Armee nur für außerordentliche Fälle bis zum Frühjahre concentrirt wissen will, so hat der Kaiser dem Grafen Diebitsch wissen lassen, daß, wenn keine neuen Befehle ertheilt würden, die Armee ihre Stellung bei Bialystok nicht verlassen solle. Eine dreimonatliche Verpflegung wird im Innern des Reichs getroffen werden.

Paris, den 1. Februar. Auffallender Weise ist das J. des Débats, das bisher immer Frieden verkündigte, heute sehr kriegerisch gesinnt. — Hr. Carl Bresson, der am 28. Morgens von Brüssel hier eintraf, ist ein Paar Stunden später wieder nach letzterer Stadt abgereiset. — Die zu Soissons anbefohlenen Fortifikationen werden so eifrig betrieben, daß diese Stadt in Zeit eines Monats zu einer wichtigen Festung geworden seyn wird.

London, den 31. Januar. Bei dem großen Mittagsmahle, welches der Lordmayor am vergangenen Mittwoch gab, brachte der Fürst Talleyrand folgenden Toast aus: „Meine Herren, ich bitte Sie, auf die Vereinigung der beiden großen Völker zu trinken, welche, durch denselben Grundsatz wiedergeboren und regiert, das seltene Glück haben, Europa das Schauspiel einer durch das Gesetz beschützten und durch die Popularität ihrer Beherrscher garantirten Freiheit zu zeigen, und die alle Vortheile des Friedens kennen und alle ihre Kräfte vereinigen, um diese zu erhalten!"

Die Times meint, daß England sich Polens annehmen müsse, da es auf dem Wiener Congresse nur unter der Bedingung von der gänzlichen Wiederherstellung Polens abgestanden, daß dieses Land eine Repräsentativ-Verfassung erhalte. Ueberdies kenne man die Gesinnungen der Lords Grey, Holland und Brougham.

Vermischte Nachrichten.

(Posener Ztg.) Ueber den Stand der russ. Armee können wir Folgendes aus authentischer Quelle von der russ. Grenze mittheilen: „Das Hauptquartier des Feldmarschalls Diebitsch ist in Grodno. Von Kauen bis Bialystok stehen 5 Armeecorps, jedes 40,000 M. stark; diese 5 Corps werden commandirt von den Generalen Pahlen I. und II., Sawatin, Roth und Rosen. Man erwartet täglich den Einmarsch der russ. Truppen in Polen."

Ein Correspondent der Allgem. Zeituung, der von den Polen so viel Kenntnisse zu haben scheint, als wir von den Bewohnern des Mondes, behauptet, daß in Polen die Freiheit immer nur darin bestanden habe, daß der Edelmann die Freiheit gehabt, seine Bauern (Bürger gäbe es nicht) nach Willkühr zu mißhandeln. Einen solchen Unsinn hat die geachtete Allgem. Z. bis jetzt noch nicht enthalten, und der unwissende Correspondent kann unmöglich in Polen gewesen seyn, sonst würde er wissen, daß es dort in allen Städten Bürger giebt. Auch will derselbe Correspondent Russen und Polen in ein Volk verschmelzen, weil die russ. und poln. Sprache nur Zweige desselben Sprachstammes wären. Dann müßten die Spanier und Portugiesen aus demselben Grunde auch nur ein Volk ausmachen. Diesem Correspondenten wäre wol zuzurufen: si tacuisses etc.

Der Gen.-Lieut. Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar ist zum General-Gouverneur des Großherzogthums Luxemburg ernannt worden.

Als der jetzige engl. Gesandte mit seinem Gefolge seine Antrittsaudienz in Paris beim Könige hatte, erschien er und alle seine Begleiter in Pantalons und Stiefeln. Für die alten Diplomaten war dies etwas Erstaunenswürdiges. Die Engländer ahmen hierin den Nordamerikanern nach, welche in solcher Kleidung ihren Präsidenten besuchen. Uebrigens dürfte dieser Schritt dem Hofcostüme eine neue Richtung geben.

Entbindungsanzeige. Die gestern Abend um 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen, beehrt sich ergebenst anzuzeigen.

Dr. Arnold.

Liegnitz, den 11. Februar 1831.

Bekanntmachungen.

Unbestellbar zurückgekommener Brief.

Mademoiselle Rimpler in Hinzendorf.

Liegnitz, den 10. Februar 1831.

Königl. Preuß. Post-Amt.

Subhastation. Zum öffentlichen Verkauf der sub Nro. 31. zu Liebenau belegenen Thielschen Häuslerstelle, welche auf 88 Rthlr. 15 Sgr. gerichtlich gewürdiget worden, haben wir einen peremtorischen Bietungs-Termin auf den 7. März 1831. Vor- und Nachmittags bis 6 Uhr, vor dem ernannten Deputato, Herrn Land- und Stadtgerichts-Assessor Fritsch, anberaumt.

Wir fordern alle zahlungsfähige Kauflustige auf, sich an dem gedachten Tage und zur bestimmten Stunde entweder in Person, oder durch, mit gerichtlicher Spezial-Vollmacht und hinlänglicher Information versehene Mandatarien aus der Zahl der hiesigen Justiz-Commissarien, auf dem Königl. Land- und Stadt-Gericht hieselbst einzufinden, ihre Gebote abzugeben und demnächst den Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden

nach eingeholter Genehmigung der Interessenten zu gewärtigen.

Auf Gebote, die nach dem Termine eingehen, wird keine Rücksicht weiter genommen werden, wenn nicht besondere Umstände eine Ausnahme gestatten; und es steht jedem Kauflustigen frei, die Taxe des zu versteigernden Grundstücks jeden Nachmittag in der Registratur zu inspiciren.

Liegnitz, den 2. December 1830.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Erinnerung. Ungeachtet die bewilligte Nachfrist zur Einzahlung der vorjährigen Breslauer Bombardements-Brand-Vergütigungs-Beiträge mit dem 1. d. Mts. abgelaufen, sind noch sehr viele der hiesigen resp. Hausbesitzer im Rückstande geblieben. Wir erinnern die Herren Hausbesitzer hierdurch an die ungesäumteste Zahlung ihrer Beiträge, widrigenfalls dieselben die unausbleiblichen unangenehmen Folgen der fernern Zögerung sich selbst beizumessen haben werden.

Liegnitz, den 9. Februar 1831.

Der Magistrat.

Verkauf. Eine ganz neue und gute Bousole steht billig zum Verkauf; auch wird dieselbe zur Probe gegeben. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung. Liegnitz, den 10. Febr. 1831.

Anzeige. Aechten Arrak à 25 Sgr., extra feinen alten Jamaika-Rum à 22½ und 11¼ Sgr., feinen Jamaika-Rum à 17½ Sgr., 12½ Sgr., 10 und 7½ Sgr. die Bouteille, in Partieen billiger, so wie besten Punsch-Extrakt, empfiehlt Waldow.

Saamen-Anzeige.

Den 1. Februar 1831

nimmt der Verkauf meiner Sämereien seinen Anfang, und erlaube ich mir zur Nachricht anzuzeigen „daß die bereits bestellten Saamen von diesem Tage an abgeholt werden können, als auch ich die auswärtigen Aufträge im Laufe kommender Woche per Post versenden werde." Auch erlaube ich mir

die verehrten Gartenfreunde

auf meine diesjährige in No. 15., Sonnabend den 19. Februar erscheinenden, in ¼ Bogen, als Extra-Blatt dieser Zeitung beigelegte „ausführliche"

Garten-, Gemüse-, Futter-, Gras- und Blumen-Saamen-Anzeige,

aufmerksam zu machen.

Breslau, den 27. Januar 1831.

Friedrich Gustav Pohl,
Schmiedebrücke Nr. 10.

Zahnärztliche Anzeige. Unterzeichneter empfiehlt sich wieder einem hohen Adel und verehrten Publiko an, und bietet Jedem, der an Zahnübeln leidet, seine Dienste und Hülfe an. Sein Logis ist im Gasthofe zum goldenen Löwen. Liegnitz, den 8. Febr. 1831.

G. Berndt, approbirter Zahnarzt.

Lotterie-Nachricht. Bei Ziehung der 11ten Courant-Lotterie sind folgende Gewinne in meine Kollekte gefallen:

200 Rthlr. auf No. 10411. 19142. 48.
100 Rthlr. auf No. 7630.
50 Rthlr. auf No. 4920. 10440.
30 Rthlr. auf No. 1166. 4912. 25. 51. 7634. 37. 19132.
15 Rthlr. auf No. 1170. 4904. 8. 10. 15. 19. 27. 29. 32. 33. 39. 40. 45. 49. 54. 56. 60. 7618. 19. 20. 41. 10407. 8. 13. 19. 23. 25. 27. 31. 35. 37. 38. 44. 19134. 36. 45. 47. 49.

Liegnitz, den 10. Febr. 1831. Leitgebel.

Einladung. Zu bevorstehender Fastnacht, als den 15. Februar, wird bei Unterzeichnetem Tanzmusik gehalten. Solches wird einem tanzlustigen Publiko bekannt gemacht. Thorausch,

Gastwirth zum Dornbusch.

Verlorene Hühnerhündin. Es ist mir am 8. d. M. eine schwarzgetiegerte Hühnerhündin, drei Vierteljahre alt, die auf den Namen Diane hört, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, sie gegen eine angemessene Belohnung an mich abzuliefern. Der Vorwerksbesitzer Schubert.

Geld-Cours von Breslau.

vom 9. Februar 1831.

		Pr. Courant. Briefe.	Geld.
Stück	Holl. Rand-Ducaten -	—	97
dito	Kaiserl. dito - - - -	—	95½
100 Rt.	Friedrichsd'or - - - -	13½	—
dito	Poln. Courant - - -	—	1½
dito	Staats-Schuld-Scheine -	89	—
150 Fl.	Wiener 4pr. Ct. Obligations	82	—
dito	dito Einlösungs-Scheine	41 1/6	—
dito	Pfandbr. Schles. v. 100 Rtl.	2 2/3	—
	dito Grossh. Posener	90	—
	dito Neue Warschauer	74 5/6	—
	Polnische Part. Obligat.	—	44¼
	Disconto - - - - - -	6	—

Marktpreise des Getreides zu Liegnitz, den 11. Februar 1831.

d. Preuß. Schfl.	Höchst. Preis. Rthlr.	sgr.	pf.	Mittler Pr. Rthlr.	sgr.	pf.	Niedrigst. Pr. Rthlr.	sgr.	pf.
Weizen . . .	2	18	—	2	16	—	2	14	4
Roggen . . .	1	22	—	1	20	—	1	18	—
Gerste	1	4	—	1	2	8	1	1	4
Hafer	—	29	4	—	28	—	—	26	8